

LETZTE MELDUNGEN

Zwei Mädchen sexuell belästigt

BIEL Zwei Elfjährige sind am Freitagnachmittag auf der Zugfahrt von Neuenburg nach Biel von einem Unbekannten belästigt worden. Der Unhold stieg in Cressier ein und wurde gegenüber einem der Mädchen aufdringlich. Als es in einen andern Wagen wechselte, um sich zu einer Freundin zu setzen, folgte ihm der dunkelhäutige Mann. Gemäss Mitteilung der Berner Kantonspolizei begann er vor den Kindern zu onanieren. Auf dem Bahnhof Biel konnten die Mädchen dem Unbekannten entkommen. (AP)

Jugendlicher bedroht 78-Jährige

WINTERTHUR Ein Jugendlicher hat am frühen Samstagmorgen in Winterthur Töss eine 78-jährige Hotelangestellte mit einem Messer bedroht. Die Frau konnte fliehen, wie die Kantonspolizei Zürich mitteilte. Der unbekannte Täter machte sich mit der Registrierkasse davon – sie war allerdings leer. (AP)

Easy Jet plant keine Basis in Zürich

BASEL Andrew Harrison, Geschäftsführer der Billigfluglinie Easy Jet, dementierte Gerüchte, dass seine Gesellschaft eine Basis in Zürich plane. Diese waren am Samstag in einem Artikel der «Basler Zeitung» geäußert worden. Hingegen rechnet Harrison damit, dass Easy Jet im laufenden Jahr in Basel noch einmal um 10 Prozent zulegt, nachdem das Wachstum 2007 sogar 19 Prozent betragen hatte. Im Sommerfahrplan will die Airline neu auch Cagliari auf Sardinien anfliegen. (AP)

RUBRIKEN

- Börsenguru.** Alfred Herbert 28
- Immobilien.** Einfamilienhaus in Jegensdorf..... 29
- Tourismus.** Clubferien 30
- Auto.** Der Nissan Pivo II 33
- Kulturtipps.** 49
- TV-Programm** 52
- O-Ton.** Peter Schellenberg 53
- Denksport & Horoskop** 54

WETTER

Mild und veränderlich. Die Alpennordseite bleibt im Zustrom milder Luft vom Ostatlantik. Allerdings sind die Windspitzen nicht mehr so hoch wie am Samstag. 34

GEWINNZAHLEN

Schweizer Zahlenlotto:

4	5	12	33	41	43	2
Replay-Zahl						4
Die Gewinne:						
6	0 à CHF					0.-
5+	2 à CHF					95 645.00
5	64 à CHF					5 157.80
4	3 366 à CHF					50.-
3	63 509 à CHF					6.-
Joker:						
3	7	8	2	9	9	
6	0 à CHF					0.-
5	2 à CHF					10 000.-
4	17 à CHF					1000.-
3	208 à CHF					100.-
2	1 992 à CHF					10.-
Extra Joker:						
4	3	7	3	6	4	
6	0 à CHF					0.-
5	3 à CHF					10 000.-
4	13 à CHF					1000.-
3	142 à CHF					100.-
2	1 631 à CHF					10.-
Deutsche Lottozahlen:						
4	5	19	20	22	39	
Zusatzzahl						40
Superzahl						2
Spiel 77						
4	2	8	0	2	6	1
Super 6						
8	0	5	3	4	7	
Euro Millions:						
12	37	40	47	49	Sterne 2/9	

JUGENDGEWALT

Sexdelikte: Videoclips für den Schulunterricht

Zürich und Bern lancieren Präventionsprojekte gegen Jugendgewalt

VON NADJA PASTEGA

Die sexuelle Gewalt unter Jugendlichen nimmt zu. Im Kanton Solothurn stieg die Zahl der Sexualdelikte von Minderjährigen im letzten Jahr von 13 auf 31 Fälle. Der Kanton Bern verzeichnete 2007 doppelt so viele Sittlichkeitsdelikte von Tätern im Alter bis 16 Jahre. Für den Kanton Zürich listet die Kriminalstatistik 140 tatverdächtige Jugendliche auf – das sind 20 Prozent mehr als 2006. Zu den Sittlichkeitsverbrechen gehören sexuelle Übergriffe bis hin zu Schändungen und Vergewaltigungen.

Die Zahlen zeigen ein Problem, das Politiker wie Schulen gleichermaßen beunruhigt: Jugendliche, vor allem junge Männer, kennen die Grenze nicht mehr zwischen harmlosem Geschäker und sexuellem Übergriff.

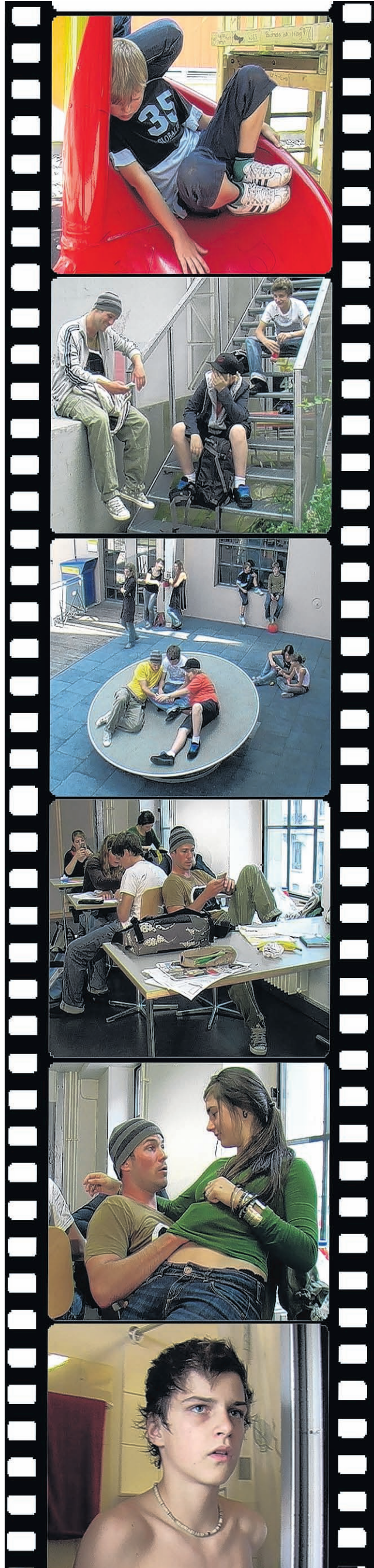
JETZT WERDEN die Schülämter in städtischen Kantonen aktiv. Für die 3000 Lehrer in der Stadt Zürich gibt es ab Mai neues Unterrichtsmaterial zum Thema «sexualisierte Gewalt». Eine DVD mit Videoclips soll Lehrpersonen der Mittel- und Oberstufe ein Instrument in die Hand geben, um das Problem in den Klassen zu behandeln. Produziert wurden die Videoclips im Auftrag der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich.

In den Videos werden neun Szenen gezeigt, vom Kuss bis zu Bubenspielen unter der Dusche. «Anhand der Szenen können Lehrpersonen mit den Jugendlichen diskutieren, ob es sich um einen Flirt, plumpe Annäherung oder einen sexuellen Übergriff handelt», sagt Projektleiterin Eva Krähenbühl. Parallel dazu gibt es Workshops. Zwei Kurse im April sind bereits ausgebucht, ein dritter ist geplant.

AUCH DER KANTON BERN geht in die Offensive. «Man darf das Thema nicht tabuisieren», sagt der Berner Erziehungsdirektor Bernhard Pulver: «Die Schulen müssen es in den Unterricht integrieren.» Im Mai organisiert die Erziehungsdirektion zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Bern die Tagung «Sexualisierte Gewalt unter Kindern und Jugendlichen». Angesprochen sind Schulleitungen, Schulbehörden und Fachleute. «Wir müssen die Lehrer sensibilisieren und ihnen Handlungsoptionen mitgeben», sagt Pulver.

Im Kanton Bern erarbeitet derzeit eine interdepartementale Arbeitsgruppe ein Massnahmenpaket gegen Jugendgewalt und sexuelle Übergriffe. Geplant ist eine Internetplattform, auf der Lehrpersonen alle Präventionsangebote abrufen können.

Mehr Prävention fordert auch Lehrerpräsident Beat W. Zemp. Junge Männer müssten lernen, mit Sexualität umzugehen. Was sie in Pornofilmen sähen, entspreche nicht der Realität. «Die Schule muss auf Warnzeichen wie Annäherung, Grabschen oder Verbreiten von Handy-Pornos reagieren», sagt Zemp: «Solches Verhalten darf nicht toleriert werden.»



Harmlos oder nicht? In Videos für den Schulunterricht spielen Jugendliche Szenen aus dem Alltag nach.



«Repression ist heilsam»

Die Vizepräsidentin der Polizeidirektoren will strenge Massnahmen gegen Jugendgewalt

Der Kanton St. Gallen nimmt die Jugendgewalt ins Visier. Er hat die bisher schweizweit grösste Studie zu diesem Thema in Auftrag gegeben. Sämtliche Oberstufenschüler werden zurzeit anhand eines Fragebogens im Internet befragt. So können die Erfahrungen von Tätern und Opfern erfasst werden. Karin Keller-Sutter, die zuständige St. Galler FDP-Regierungsrätin und Vizepräsidentin der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren, nimmt zu den Problemen mit der Jugendkriminalität Stellung.

Frau Keller-Sutter, Sie wollen mit einer eigenen Studie im Kanton St. Gallen die Jugendgewalt durchleuchten. Warum?
Karin Keller-Sutter: Die Daten der Kriminalstatistik sind nur beschränkt aussagekräftig. Sie geben kein reales Abbild der Kriminalität, weil die Dunkelziffer hoch ist. Durch die Befragung von 6000 Schülern wollen wir mehr über die Ursachen und Zusammenhänge der Jugendgewalt erfahren.

Immer wieder heisst es, die Diskussion über Jugendgewalt sei nur Polemik. Das ist bestimmt nicht so. Wenn man sagt, früher hat man auch geprügelt, dann ist das eine romantische und naive Vorstellung. Gewaltdelikte nehmen seit 20 Jahren zu. Man muss klar sehen, die Hemmschwelle ist gesunken – nicht nur bei Jugendlichen.

Was macht Ihnen Sorgen?
 Einerseits sind heute immer mehrere Täter an einem Delikt beteiligt. Andererseits hören Jugendliche nicht mehr auf, auf ein Opfer einzuschlagen. Sie haben jegliche Grenzen verloren. Selbst wenn das Opfer am Boden liegt, wird es gedemütigt und misshandelt. Das Ganze wird auch noch mit dem Handy gefilmt. Gleichzeitig müssen wir uns bewusst sein, dass wir hier nicht von einem Massenphänomen reden.

Wie meinen Sie das?
 Wir wissen: Es sind lediglich vier bis sechs Prozent eines Jahrgangs, die für bis zu 60 Prozent aller Delikte verantwortlich sind.

Was sind das für Jugendliche?
 Bei den schwersten Jugenddelikten sind 60 bis 70 Pro-

zent Ausländer involviert. Sie sind überproportional vertreten, das kann man nicht wegdiskutieren. Interessant ist aber, dass ausländische Täter – entgegen dem Klischee – oft Deutsch sprechen, schulisch integriert sind und auch einen Job haben. In der Freizeit bleiben sie aber oft unter sich. Hinzu kommt eine Art sozialer Frust, der die Straffälligkeit begünstigt.

Kantone und Gemeinden setzen heute auf Repression. Sie schaffen Alkoholesetze, Ausgangssperren und andere Verbote. Ist das der richtige Weg?
 Ich wehre mich dagegen, dass die Verantwortung immer an den Staat delegiert wird. Die Erziehung liegt primär in der Verantwortung der Eltern. Wenn das so weitergeht, brauchen wir am Schluss noch einen Polizisten in der Familie. Es ärgert mich, dass wir uns immer auf die Minderheit ausrichten und sich die Mehrheit einschränken muss, wie zum Beispiel mit einer Ausgangssperre.

Welches sind denn Ihre Rezepte?
 Es braucht Prävention, Repression, Integration in die Gesellschaft und Therapie. Wir haben bei Ausländern die Möglichkeit, Kriminelle auszuweisen. Und gute Erfahrungen haben wir mit dem Jugenddienst der Polizei gemacht. Die Jungen haben nicht gerne mit der Polizei zu tun. Und wenn ein Schüler mal vor den Jugendanwalt muss, bewirkt das ein Umdenken. In den meisten Fällen ist Repression heilsam.

Die Junge SVP fordert in einer Petition Umerziehungslager für kriminelle Jugendliche.
 Grundsätzlich ist das keine neue Idee. In unseren Jugendheimen werden Schüler platziert, die so schwierig sind, dass man sie aus dem Umfeld rausnehmen muss.

Aber das sind keine Drill-Camps, wie sie die SVP einführen will.
 Solche Drill-Lager, wie man sie aus den USA kennt, sind in der Schweiz nicht nötig. Niemand hat so viele Probleme mit Kriminalität wie die Amerikaner. Unser System mit den Jugendheimen funktioniert gut.